

Vom Leben eingeholt

Pfrn. Ghislaine Bretscher

«Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden.»

Lukas 24,5.6

«Ostern muss, darf dieses Jahr ausschliesslich von innen kommen, im Aussen ist ja nicht viel möglich.», schrieb mir vor einigen Tagen ein Gemeindemitglied. Soweit es geht, haben wir uns höchst vernünftigerweise in unsere vier Wände zurückgezogen. Glücklicherweise sind jene, die sich trotz allem etwas frische Luft gönnen können. Kontakte finden vorwiegend von Weitem und über elektronische Kommunikationsmittel statt. Wir mussten lernen zu akzeptieren, dass Nähe nicht mehr unbedingt Zuneigung bedeutet, und Distanz nicht zwingend Abneigung. Sondern dass wir solidarisch und aus Zuneigung körperliche Distanz einhalten müssen. Das war zwar auch vorher schon manchmal so, nun aber trifft es in einem bislang ungewohnten Ausmass zu.

Natürlich geht das Leben weiter, aber irgendwie verhalten. Wir haben uns zwar nicht in die Gruft des Todes zurückgezogen, dennoch hat sich unser Leben zurückgezogen. Der Tod drängt sich stärker in unser Bewusstsein. Mit diesem Virus, von welchem man sich so offensichtlich unter Umständen nicht erholt, ist der Tod in eine Nähe gerückt, an die wir uns nicht mehr gewohnt sind.

Der Tod hat das Leben eingeholt.

Nachdem Jesus gestorben ist, sind es Frauen, welche zuerst zum leeren Grab kommen. Sie kommen, um den Leichnam dem Brauch entsprechend mit wohlriechenden Ölen zu salben. Sie kümmern sich um ihn. Sie wollen ihm das schenken, was man damals einem Verstorbenen noch zuliebe tut.

Care-Arbeit ist unbezahlte und bezahlte Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit für Kinder und Pflegebedürftige. Die Frauen, die zum Grab Jesu' gehen, kümmern sich zwar nicht um einen Lebenden, sondern um einen Verstorbenen. Können wir ihre Arbeit nicht trotzdem als eine Form von Care-Arbeit betrachten? Jedenfalls musste ich, als ich diese Verse las, unweigerlich an all jene Menschen denken, welche im Moment insbesondere im Pflegebereich auf eine ausserordentliche Weise gefordert sind.

Es ist eine Arbeit, die in der Regel bei uns wenig gesellschaftliche Anerkennung erfährt. Forderungen, die aus der Care-Arbeit kommen, finden kaum Gehör. Manche finden es unglaublich, dass überhaupt welche kommen. Ähnlich ergeht es den Frauen, die am Grab Jesu' die Auferstehungsbotschaft vernommen haben: die Apostel glauben ihnen nicht. Erst als einer von ihnen sich selber am leeren Grab vergewissert hat, erst als Jesus auch anderen Jüngerinnen und Jüngern erscheint, gewinnt die Botschaft an Gewicht. Und erst dann entfaltet sie ihre ganze Kraft der Veränderung. Sie müssen sich selber davon überzeugen. Ostern muss von innen her stattfinden, damit sich auch aussen etwas bewegt.

Ich frage mich, ob wir nicht gerade Zeuginnen, Zeugen eines Ostergeschehens werden. Auf einmal sind soziale Initiativen, kreative Ansätze mehr gefragt denn je. Auf einmal erfahren Menschen in einem Bereich der Care-Arbeit jene Anerkennung, welche wir ihnen schon lange hätten entgegen bringen sollen. Auf einmal stellt sich ganz konkret heraus, dass diese Art Arbeit nicht ausschliesslich in finanzieller Hinsicht als rentabel oder unrentabel gelten kann. Und dass Leben weit mehr ist, als möglichst alles sofort zur Verfügung zu haben.

Vielleicht holt das Leben gerade den Tod ein.

Christus ist auferstanden – heute - jetzt!